

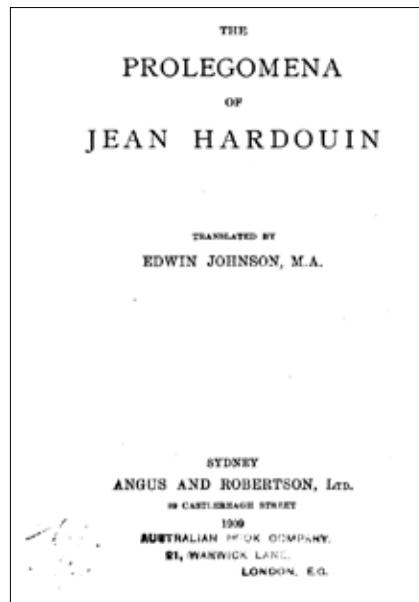
Jean Hardouin und Edwin Johnson

In SYNESIS Nr. 6 /2001 hatte ich *Edwin Johnson* als einen Vorläufer der modernen Chronologiekritik vorgestellt. Dieser Kritiker der Geschichte des Christentums hatte gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit seiner radikalen Absage an die kirchlichen Märchen reinen Tisch gemacht und die „Tafelrunde“, die uns diese fabulöse Geschichte beschert hat, aufgedeckt. Dass er damals nicht allein war, konnte durch mehrere illustre Namen belegt werden, einerseits die deutschen Theologen um *Strauß*, *Bauer* und *Drews*, andererseits den Meister, der allen diesen Vorstößen als Pionier voranging, den französischen Jesuitenpater *Johannes Hardouinus* (Jean Hardouin), der mit seinem damals kaum gewürdigten und vielfach angefeindeten Werk, das er schlicht *Prolegomena* (Vorreden) nannte, ein „System“ schuf, das seitdem nicht mehr weg zu diskutieren, nur zu verbessern ist.

Neben *Polydore Hochart*, den ich in SYNESIS Nr. 2 /2009, S. 60-63 in dieser Rubrik vorstellte (beträchtliche Teile von Hocharts Buch über Tacitus finden sich in deutscher Übersetzung auf der Website *chronologiekritik.net*), und *Robertson*, dessen Bekanntmachung hier noch fehlt, ist *Johnson* der wichtigste jener mutigen Philologen zwischen 1880 und 1900, die durchgreifend das Problem der falschen Datierungen und Fälschungen aufrollten.

Arthur Drews hatte in der „Christusmythe“ *Johnsons* Bedeutung hervorgehoben, ihm folgte *Wilhelm Kammeier* mit seinen akribischen Untersuchungen. In neuerer Zeit war es der Berliner Theologe Dr. *Hermann Detering*, der uns wieder auf *Johnson* hinwies. *Deterings* neues Buch „Falsche Zeugen“ hatte ich im SYNESIS-Magazin Nr. 2/2013, S. 56-58, besprochen; es räumt endgültig auf mit den verschwommenen Vorstellungen von einem historischen Jesus.

Dieses enge Geflecht von Geschichtsforschern zeigt, dass die Weitergabe der Kritik seit Jahrhunderten abläuft und immer festeren Boden



gewinnt. Leider ist den deutschen Forschern das Hauptwerk von *Hardouin*, die erwähnten „Prolegomena“, kaum greifbar gewesen (Der Zugang ist heute in der Zeit des Internetz einfacher geworden). *Johnson* hatte die *Prolegomena* ins Englische übersetzt und diese wurden acht Jahre nach seinem Tod, 1909 – im selben Jahr, in dem die „Christusmythe“ von *Drews* erschien – in London und Sydney (Australien) durch *Agnus* und *Robertson* gedruckt, wobei der für das australische Buchwesen wichtige *Edward A. Petherick* das Vorwort schrieb, aus dem hervorgeht, dass er die Herausgabe veranlasste.

Der Engländer *Petherick* (1847-1917) war Schriftsteller und Herausgeber, Buchhändler und -sammler in Melbourne und hat – wie man seinem Vorwort entnehmen kann – vollen Einblick in die chronologiekritischen Thesen gehabt. Dabei schützt er *Hardouin* und dessen Nachfolger, indem er vorgibt, dass sie die „Heilige Schrift“ und die „Überlieferung“ schonten, was dem heutigen Leser als Augenwischerei klar wird. Jedenfalls war es damals ein wichtiger Schritt vorwärts, die „Prolegomena“ in Englisch zu verbreiten.

Dieser Glücksfall für die Forschung setzt nun jeden instand, das Hauptwerk *Hardouins* kennenzulernen. Was ich

besonders bemerkenswert finde, ist das Vorwort von *Petherick*. Auf wenigen (nur fünf kleinen) Seiten bringt er die Quintessenz so eindrucksvoll, dass der Leser sofort ins Bild gesetzt wird, bezüglich dem, was ihn hier erwartet. Dieses kurze Vorwort schien mir wert, es ins Deutsche zu übertragen; es wird hoffentlich manchen anregen, die gesamten „Vorreden“ von *Hardouin* in Englisch zu lesen.

Die Prolegomena von Jean Hardouin (Johannes Harduinus)

übersetzt von *Edwin Johnson*, M. A., veröffentlicht durch *Agnus* und *Robertson Ltd.*, Sydney, Australien und London 1909.

Vorwort von *Edward A. Petherick*

„Lass Wahrheit und Irrtum sich bedrängen“ (Areopagitica)

Da nach den lange unterdrückten „Prolegomena“ von *Pater Hardouin* gefragt wurde, – eine Untersuchung über die Herkunft und Echtheit der Werke der „Kirchenväter“ und „Doktoren der Kirche“ und anderer alter Schriften, die *Hardouin* vor zwei Jahrhunderten als „Fälschungen“ und „atheistische Schriften“ einer „gottlosen Mannschaft“ brandmarkte – wird diese Übersetzung des verstorbenen *Edwin Johnson*, M. A., London, jetzt veröffentlicht.

Hardouin schloss in seinen umwerfenden Behauptungen (besonders in Kap. VII, XII, XIII und XV) vorsichtig die Heiligen oder Kanonischen Bücher aus; seine Kirche, so argumentierte er, war darauf gegründet und auf die Überlieferung allein: „Die Religion stand 13 Jahrhunderte fern der schriftlichen Überlieferung, sicher und unverletzt, so wie es jetzt die römische Kirche und mit ihr die katholische Welt hält und bekennt. Die Christen schrieben 1300 Jahre lang keine Bücher oder nur fromme Bücher, die abgenutzt waren und leicht verdarben, so wie die Juden 1500 Jahre lang zufrieden waren mit ihren heiligen Büchern und der

Überlieferung. ... Überlieferung ist das Gesetz des Glaubens.“ (Kap. IX, Abschn., 24-25)

„Die schriftstellernden Handwerker ... lehne ich ab, und wie wenig waren es doch im Vergleich zur Menge der Gläubigen! ...

Der katholische Glaube blühte im Vatikan, bei Bischöfen und Mönchen und Schreibern, die nichts schrieben.“ (Kap. X, Abschn. 11)

Johnson, der weiter ging als Hardouin, kam nach ernsten Studien und vielem Zögern zu der Entscheidung, dass die gesamten sogenannten „apostolischen“ und „frühchristlichen Schriften“ von ähnlicher und vorwegnehmender Art seien, und in seinem Werk „Aufstieg des Christentums“ führte er Christenheit und Judentum auf die Moschee zurück.

Wir, die wir die Tontafeln verschwundener Zivilisationen lesen, können jetzt unsere religiösen Glaubensinhalte und viele unserer religiösen Lehren zurückverfolgen über Arabien und Persien zu den Assyern, Babyloniern und anderen frühen Bewohnern des Zweistromlandes. Quer durch die Zeitalter können aufmerksame Hörer die feierliche Musik, die Oden und Hymnen, Gesänge und Psalmen hören, und je näher sie kommen, die langsamen Märsche der priesterlichen Orden, die Hebräer als eines der späten Glieder in einer langen ununterbrochenen Kette.

Wer an die göttliche Entwicklung und das Fortleben der religiösen Lehren glaubt, braucht kaum darauf aufmerksam gemacht zu werden, dass Religion und Literatur nicht dasselbe sind. Bildhaftigkeit und Sagenschatz des „Alten“ Testaments erreichen uns auf schriftlichem Wege. Was von diesen Schriften historisch ist (oder anders gesagt: als Chroniken oder Geschlechtsregister auftritt), stammt von älteren Völkern als den Hebräern. Die jüngeren Werke der „Apostel“, „Väter“ und „Doktoren“ – hauptsächlich Streitschriften – sind nur Themen und Abhandlungen sich bekämpfender Schulen der Renaissancezeit, als orientalischer Einfluss in das europäische Denken eindrang.

Wie konnte dann der Glaube aufkommen, dass diese flüchtigen Schriften, die unter angenommenen Namen umliefen, alt sein könnten? Hardouin lehnt ihr Alter ab und stellt fest: „Beinahe sofort nach ihrer Herstellung wurden sie von Wiclif und seiner Gruppe missbraucht; danach von Luther und Calvin“ (Kap. 13, Abschn. 19).

Hardouin betont auch: „Es gibt nicht die kleinsten Anzeichen einer Veränderung in der Sprache in angeblich 1500 Jahren“ (Kap. 7, Abschn. 15).

Während ein Gelehrter der anglikanischen Kirche (Dr. Hatch) zugibt, dass „viele Einrichtungen und Elemente, die man früher der frühchristlichen Kirche zuschrieb, tatsächlich zum Mittelalter gehören“, stellt ein anderer (Dr. Bigg) fest, dass Augustins „Bekenntnisse“ der „Nachfolge Christi“ des 14. und 15. Jahrhunderts im Stil gleichen, und ein dritter (Dr. Westcott) betont, dass Hieronymus wie ein „Gelehrter des 16. Jahrhunderts“ schreibt – ist es dann nicht gleichbedeutend wie die Behauptung, dass das alles recht jung ist? Weder die Einrichtungen noch die Sprache konnten tausend Jahre lang gleich bleiben – Stil und Sprache ändern sich sogar beträchtlich in einem Jahrhundert, in dem die Druckmaschine den Vorgang stabilisiert.

Den Vorwurf der Fälschung wollen wir beiseite schieben. Es gibt eine einfachere und, wie ich glaube, zufriedenstellendere Erklärung: Es handelt sich um chronologische Irrtümer. Das Märchen einer von Dionysius Exiguus erfundenen Chronologie, sechshundert Jahre nach dem Beginn der Ära und achthundert Jahre vor ihrer Anwendung, ist nur ein Märchen. Unsere chronologische Tafel wurde erst erstellt, als sie nötig war; und der „Kleine Dionys“ schuf sie am Ende des 15. Jahrhunderts. An anderer Stelle (Einführung zu Johnsons „Aufstieg der Englischen Kultur“) habe ich die Aufmerksamkeit auf einige Ungewöhnlichkeiten dieses Systems gelenkt; darum will ich hier nur anmerken, dass – angenommen, die christliche Zeitrechnung wäre korrekt – der Zeitraum zwischen Alexander dem Großen und uns grob 2300 Jahre umfasst. Wir haben damit eine Messlatte von 23 Zoll, die um sieben oder acht Zoll zu lang ist, denn zwischen Alexanders Zeit und unserer eigenen gibt es kein echtes historisches Material in Europa, das mehr als 14 oder 15 Jahrhunderte abdeckt. Da bleibt ein Loch von mehr als siebenhundert Jahren. Wenn wir unseren 23-Zoll-Maßstab an die Geschichte von Ägypten, Persien und Indien anlegen – in denen Alexanders Eroberungen ebenfalls bekannte Zeitepochen sind – erhalten wir dieselben Ergebnisse. Sie sind zu lang, und es gibt entsprechende Leerstellen der Dunkelheit von mehr als siebenhundert Jahren, die

von keinem Fetzen echten historischen Materials überbrückt werden können. Ähnliche fabulöse Zeiträume gibt es in der britischen und skandinavischen (sogenannten) Geschichte. Die walisische Literatur geht nur bis zum „zwölften“ Jahrhundert zurück.

Rückblickend finden wir keine echten päpstlichen Dokumente, die älter als ins „zwölfte“ Jahrhundert reichen. Das ist zugleich der Beginn des Kathedralenbaus in Italien, Frankreich und England. Auf dem Kontinent folgen die kirchlichen Bauten den römischen Tempeln ohne Zwischenraum. In der Ewigen Stadt Rom sehen die Historiker Gregorovius, Freeman und Bryce keine Denkmäler, die die Zeit zwischen den Cäsaren und den späteren Päpsten ausfüllen. Mr. Bryce fragt: „Wo ist das Rom des späten Mittelalters?“, und beantwortet die Frage selbst: „Es gibt keine Antwort.“

Dem jetzigen Schreiber scheint es, dass es keine zufriedenstellende Erklärung für die Irrtümer der Vordatierung und die Vorwürfe der Fälschung gibt, ausgenommen diese der chronologischen Unkenntnis. Es wurden Ketzereien erfunden und Ketzer und Konzilien und Kirchengeschichte – Schriften von „Augustinen“ und „Laktantien“, „Tertullien“ und „Euseben“, „Isidoren“ und „Prokopien“ – neben Literatur über Streit und Debatten in großer Zahl. Die Datierungen müssen den Chronologen zugeteilt werden, die vor nicht mehr als vierhundert Jahren das Alter der Schöpfung schätzten und ungefähr festlegten als nur eine gewisse Anzahl von Generationen oder viertausend Jahre vor Christus, und uns viel zu freie Verwendung von fünfzehnhundert Jahren nach Christus erlaubten.

Um nun diese Entwürfe auf den Punkt zu bringen: Wenn wir annehmen, dass der „Kleine Dionys“ die Uhr um 750 Jahre, oder sagen wir 753, vorgestellt hat, und wir diese Zeitspanne von unserer christlichen Zeitrechnung abziehen, befinden wir uns erst im Jahr 1156 AD, was (immer noch angenommen) dem Jahr von Rom (AUC) 1909 entspricht. Übernehmen wir diese Zählung, dann würden die letzten 900 oder 1000 Jahre bleiben wie heute, jedoch nicht als AD, sondern als AUC.

Edward A. Petherick, Melbourne, den 30. April, AUC 1909

(Uwe Topper)